

Susanne Bredel  
Dr. sc. hum.

## **Behandlungserfolg, Behandlungserleben und Behandlungszufriedenheit aus der Sicht von Patienten, Eltern und Therapeuten – Eine evaluative Studie an der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie**

Geboren am 21. 12. 1962 in Koblenz-Moselweiß  
Reifeprüfung am 29. 06. 1982 in Oppenheim  
Studiengang der Fachrichtung Psychologie vom WS 1982/1983 bis WS 1989/1990  
Vordiplom am 13. 11. 1984 an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Landau  
Diplom am 18. 12. 1989 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Psychiatrie  
Doktorvater: Prof. Dr. med. F. Resch

In der vorliegenden empirischen Evaluationsstudie wurden der Behandlungserfolg, das Behandlungserleben und die Behandlungszufriedenheit aus der subjektiven Sicht von stationär behandelten Kindern und jugendlichen Patienten und ihren Eltern untersucht. Als Außenperspektive wurden vergleichend die Beurteilungen der behandelnden Therapeuten herangezogen. Die Untersuchung steht im Kontext der empirischen Psychotherapie- und Evaluationsforschung und ist Bestandteil der institutionellen Qualitätssicherung. Neben der subjektiven Nützlichkeit stationärer kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlung wurde die Erforschung der subjektiven Bewertungskriterien selbst in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Es wurde ein vollständiger Patientenjahrgang der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitätsklinik Heidelberg untersucht. Die Stichprobe umfaßte 95 Patienten und ihre Eltern, die konsekutiv während eines Jahres auf der Psychotherapie- und der Akutstation für mindestens zwei Wochen zur stationären Behandlung aufgenommen worden waren. Die Alters-, Geschlechts- und Diagnosenverteilung (ICD-10) der Patientenstichprobe ist für kinder- und jugendpsychiatrische Inanspruchnahmepopulationen repräsentativ. Die Daten wurden auf der Grundlage selbst entwickelter strukturierter und für Patienten, Eltern und Therapeuten parallelisierter Fragebögen mittels Interview bei Aufnahme auf die Station und bei Entlassung erhoben. Mit bezug auf bisherige Erhebungsinstrumente kombinieren die Fragebögen die methodischen Zugangsweisen der direkten und indirekten Veränderungsmessung; die quantitative Auswertung wurde durch qualitative Aspekte ergänzt. Der Behandlungserfolg wurde in detaillierter Form erfaßt. Neben den in Evaluationsstudien üblichen Erfolgskriterien (Rückgang der aufnahmerelevanten Symptomatik, Verbesserung der Schwierigkeiten insgesamt) wurden zusätzlich Veränderungen der Problembelastung bei Patienten und Eltern sowie Veränderungen der Problemsicht, der allgemeinen Befindlichkeit der Patienten und Veränderungen in familiären und sozialen Beziehungen als Evaluationskriterien für den Behandlungserfolg untersucht. Zum Behandlungserleben interessierten das therapeutische Klima der Station (Atmosphäre und therapeutisches Team), die Beziehung zum behandelnden Therapeuten und die Einschätzung der Intervention stationärer Aufenthalt selbst. Die Behandlungszufriedenheit wurde in Form einer globalen Frage erfaßt.

Die Auswertung ergab, daß die Patienten und Eltern die Behandlung im Hinblick auf alle problembezogenen Variablen übereinstimmend sowohl bei direkter, als auch bei indirekter Erfassung als sehr erfolgreich einschätzten. Aus den intrafamiliären Prä-Post-Vergleichen konnten wichtige Informationen über die subjektiven Wahrnehmungsveränderungen von Patienten und Eltern gewonnen werden. Bei den Variablen allgemeine Befindlichkeit und Problembelastung des Patienten ergaben sich am Ende der Behandlung zwischen Eltern und Patienten deutliche Perspektivenannäherungen. Der Leidensdruck der Eltern, der trotz wesentlicher Verringerung auch am Ende der Behandlung noch relativ hoch war, erfordert besondere therapeutische Aufmerksamkeit. Die Problemsicht erwies sich als ein im Sinne der Therapieevaluation lohnendes Erfolgskriterium. Die qualitativen Analysen ergaben Hinweise auf Neubewertungen der Probleme, positiveres Denken und bei den Eltern auf einen Gewinn an Sicherheit im Be- und Erziehungshandeln. Bei der Problemveränderung insgesamt stehen aus Sicht von Patienten und Eltern eindeutig positive Veränderungen im emotionalen Bereich im Vordergrund. Es wurden eine Zunahme von Selbstbewußtsein, Stabilität, Zuversicht und Lebensqualität beschrieben. Zwei Drittel der Patienten und Eltern nahmen auch positive Veränderungen in den familiären Beziehungen insgesamt - die Eltern besonders eine Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung - und im Verhältnis der Patienten zu den Geschwistern wahr. Bei der Einschätzung der Beziehung zu Freunden und Gleichaltrigen ergaben sich zwischen Eltern und Patienten wesentliche Unterschiede: während die Eltern eine deutliche Verbesserung der Beziehung zu peers feststellten, ergab sich in der Wahrnehmung der Patienten keine Veränderung. Die Einschätzungen von Patienten, Eltern und Therapeuten unterschieden sich in der Mehrzahl der Fälle nicht wesentlich voneinander, die Therapeuten urteilten insgesamt etwas moderater.

Aus Sicht der Patienten und Eltern haben die Einzeltherapie sowie Eltern- und Familiengespräche in bezug auf den Erfolg der Behandlung den höchsten Stellenwert. Die Prozeßqualität wurde von Patienten und Eltern sehr positiv beurteilt. Das therapeutische Klima und die therapeutische Beziehungsgestaltung fanden eine sehr hohe Akzeptanz. Patienten, Eltern und Therapeuten waren mit der stationären Behandlung insgesamt hoch zufrieden. Aus den abschließend vorgenommenen Interdependenz- und Abhängigkeitsanalysen ließen sich weiterführende Hypothesen über die Beziehung zwischen Behandlungserfolg, Behandlungserleben und Behandlungszufriedenheit bei Patienten, Eltern und Therapeuten generieren.

Aus den Untersuchungsergebnissen konnten wesentliche Hinweise für die therapeutische Praxis und die Optimierung der stationären Handlungsabläufe abgeleitet werden.

Es wird die Notwendigkeit der stärkeren Einbeziehung der Sichtweisen von Kindern und jugendlichen Patienten in den therapeutischen Prozeß betont. Die zukünftige evaluative Forschung im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie sollte sich nicht nur um die Weiterentwicklung standardisierter, änderungssensitiver Meßinstrumente, sondern auch um die Verständigung auf differenzierte und einheitliche Erfolgskriterien bemühen.